

dieses Opfer waren die unglücklichen Montenegriner ihren Bundesgenossen nicht wert. Die hätten sie es auch sein sollen? Man hat ja nicht einmal dafür gesorgt, daß die über die albanischen Berge vertriebenen jenseitigen Soldaten, die man doch zu verwenden gedachte, etwas zum Essen vorbanden.

Englands Wut über die Eroberung des Komitien

Die „Times“ schreiben: Wenn es wahr ist, daß der Vooen verloren ist, so haben die Alliierten eine Stellung von größter Bedeutung erlangt. Denn der Berg in Österreichischen Händen würde Gattaro zu einem sehr starken Stützpunkt machen. Das ganze Kriegsgebiet an der Adria wäre dann von Österreich beherrscht. „Daily Chronicle“ und „Daily News“ fragen, weshalb Italien die Einnahme des Berges nicht verhindert habe.

Der Fall „Baralong“

Antwort der deutschen Regierung.

Mit der feierlichen Veröffentlichung der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen U-Bootes durch den Kommandanten des britischen U-Bootes „Baralong“, hat die britische Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin eine Antwort erteilt. Daraus hat die Kaiserl. Regierung am 12. d. Mts. dem amerikanischen Botschafter in Berlin folgende Erwiderung zur Vermittlung an die britische Regierung übergeben:

„Die britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den Baralong-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Wichtigkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Straftäter zu Vande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorwiegend ungeschulte Verbrecher wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Salvo erhaschen hätten und denen gegenüber die angeblende Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig zurücksteht. Für diesen Vorwurf hat die Deutsche Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgend welcher Belege drei im Gericht vorgelassene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Deutsche Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten. Die Deutsche Regierung legt die schärfste Bewachung an gegen die Unschärfe und durch nicht erwiesenen Anschuldigungen der britischen Regierung gegen die deutsche Marine und die deutsche Marine, sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwas an ihrer Marine gelangenden Straftaten solcher Art unversorgt lassen. Die deutsche Marine und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die lebenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.“

Das Ansinnen der britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, gleicht der Deutschen Regierung als unannehmbar ablehnen zu lassen. Sie sieht aus dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitkräfte erhobenen Anschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß jede Veranlassung für eine unparteiische Beurteilung und gegebenen Falles auch für eine gerechte Verurteilung besteht. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegen die britische Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Offizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den gegen und heimtückischen Mordgeheimen abhandeln würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der britischen Regierung vorgelegten eideschwurigen Aussagen amerikanischer, also neutraler, Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen. Die Deutsche Regierung stellt als Gegenleistung der Verhandlungen fest, daß die britische Regierung das berechnete Verlangen an Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Umständen unterstellt lassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit schuldvolle Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Nachdem die britische Regierung eine Erklärung des empfindlichen Vorfalls abgegeben hat, sieht die Deutsche Regierung genötigt, die Abwendung des unangenehmen Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die Denkschrift über die Ermordung der Besatzung des U-Bootes „Baralong“ zu veröffentlichen.

Ein französisches Tagebuch

Bereits am 7. Dezember haben wir aus dem Tagebuch eines jungen, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanteristen, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche, das selbsterlebte — offenbar aus Vorliebe gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen. Um die in der fremden Sprache ausgedruckten Stellen an der Gerechtigkeit des Tagebuches zu bezeugen, sei bemerkt, daß das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist dem Vertreter der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden:

Dienstag, 15. Jan.: Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten versuchen, sich mit uns einzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschland viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unterirdischen Kanale viel ergötzen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil. — Dieser Krieg wird eine gute Sache geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Fall gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht, davon getraut. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihm später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Jan.: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich erwacht. — Sogar die Sozialisten um jeden Preis Frieden. Können wir ihnen ihren Wunsch erfüllen? — Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich selbst diesen Krieg im allgemeinen belege, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehr ich darin trotzdem nur die Vorbereitung zu mindestens drei anderen Kriegen. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Rassenfeindschaften entstehen und infolge der Verletzung Japans in China entstehen. Der zweite wird noch mehr ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündeter unseres heutigen Feindes hände gegen unsere heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Aber die Beziehungen zwischen den kriegführenden Ländern werden viel vom Ergebnisse des Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst voraussieht, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slawen sein, die inzwischen erwacht sein werden. Offiziell, zivilisiert und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum verfahren, die uns einfallen. Es wird an uns Schonen des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird furchtbar sein, viel schrecklicher als der letzte, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lang sein wird. — Diejenigen, die „Mörder der Menschlichkeit“ schreien, sind immer die Unterliegenden. Wenn sie die Überlegenen wären, würden sie nicht schreien.

Sonntag, 4. Jan.: Es herrscht vollständige Unreinlichkeit zwischen unseren Generälen. Die Märsche werden nicht nach Bagatellen wieder hinausgeführt zu lassen. Es betrachten uns als verbrannt, und wir sind es auch. Dadurch von A. E. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinausgeführt werden. In Romant landen sehr heftige Kundgebungen gegen Ausbeutung, wo die Truppen sich geäußert haben, zu marschieren, aber schließlich, um bei einem Angriff an die Spitze zu setzen. Die Märsche hat gedroht, eher seine Generäle zurückzugeben, als uns an dieser Schlachtteil zu führen. Unsere Verluste betragen seit Mai 12.600 Mann. In zwei Tagen (den 1. und 2. Jan.) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2000 Mann in zehn Tagen eingebüßt. — B. E. Man erzählt, daß in mehreren Subdivisions Nordamerikas große Unruhen zwischen Militärbehörden und dem Zivil ausgebrochen sind, so z. B. in Chicago. Man soll sich gegen die Republik verkehren. Es ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Anzuge.

Freitag, 18. Jan.: Wir sind nicht im Stande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde. — Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine kurze und mächtige, verzweifelte Offensive. Die letzte! Unsere Verbündeten in Paris, das Reich, sind außer jedem Preis. Selbstverständlich 1.40 Mrd. das Reich. Das Brot ist unerschwinglich! Man soll sich mit, daß es kein geordnetes Reich mehr gibt. — Man spricht davon, die Kartoffeln mit Besatzung zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Dörfer lustig!

Sonntag, 21. Jan.: Wir sind blind! Seht ohne Vorurteil und blind! In der Kammer regt sich der Sozialismus. Man verlangt von Willkür Erklärungen über die ganze Lage der Marine und über unsere Aussichten. Er wird versuchen, sich an der Kammer zu zeigen, in Betrachtung steht die Geschichte schief aus. Das Volk ist noch, man hat genug. — Wir sind blind, wie Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen, unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben, als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 20. Jan.: Man spricht von den Deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Sittlichkeit, die die Verträge ungeheuerlich verstoßen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Scheitel getan, und zwar mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen. — Ah! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, „sicheren Vorzeichen“ eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liegt man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts trifft ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Reden wir nicht so viel Schwätzereien von Bundesbrüder, von Liebe und Nächstenliebe. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir lieber in überlegener und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegsführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den zehn Monaten erzwungener Feindschaft Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“

Die englische Dienstpflicht

Der Widerstand der Bergarbeiter

London, 14. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet: Die Abstimmung der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill ergab 720 000 Stimmen dagegen und 40 000 Stimmen dafür. Der ausführende Ausschuss bedauert demgemäß, in der heute zusammengetretenen Nationalkonferenz der Bergleute eine Entschädigung vorzulegen, die den schärfsten Widerstand gegen die Bill und jede Form des Staatszwanges ankündigt.

Der Heereserlass

London, 14. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Staatssekretär Lennart erklärte auf eine Anfrage, die Abgänge der Infanterie betrugen monatlich 15 Prozent. In der Debatte über die Dienstpflichtbill sagte der Minister Henderson, er wisse von Kitzener und dem Generalstab, daß nicht nur die angemeldeten Unberufenen und Verheirateten sofort gebraucht würden, sondern auch der ganze verfügbare Rest von 500 000 Mann, die sich bisher auf Verbot der Werbung nicht gemeldet hätten. Selbst dann fehlten noch Soldaten, die durch die weitere Freiwilligenwerbung beschafft werden müßten.

Ein Erlass des Kaisers zu seinem Geburtstag

Berlin, 14. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Erlass des Kaisers an den Reichslangst:

„Zum dreizehntenmal werde ich meinen Geburtstag im Waffenkriege des Krieges begehen. Trotz der heldenhaften Taten und der ruhmreichen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Gefechtskampf noch nicht beendet, den der Reich und das feindliche Großmacht und aufgewunden haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Feld und dabei auf das eine große Ziel gerichtet sein, einen endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Überfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern vermag. Ich bitte daher, auch in diesem Jahre anlässlich meines Geburtstages von den sonst zu meinen Feinden üblichen feindlichen Veranstaltungen und gleichwünschenden Kundgebungen abzusehen, und es bei stillen Gedanken und treuer Hingabe zu lassen. Wer seiner freundschaftlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gewünscht fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Völkerverbrüderung durch den Krieg geschlagenen Völkern oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines warmen Dankes können alle gewiß sein. Gott der Herr sei aber auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er wolle die schweren Opfer, die freiwillig auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht werden, zu einer glücklichen Zukunft des deutschen Volkes. Ich ersuche Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

Wilhelm I. R.

Kaiser Wilhelm und der Sultan

Konstantinopel, 14. Jan. In dem Antworttelegramm auf die Glückwünsche des Deutschen Kaisers zu dem Siege auf Gallipoli, bringt der Sultan seinen Dank sowie seine lebhafteste Befriedigung darüber zum Ausdruck, einen Ehrenfabel zu empfangen, der ein glänzendes Symbol der Waffenbrüderschaft sein werde, die seit die beiden tapferen Armeen verbunden werde. Der Sultan bitte Gott, den Verbündeten aus weiterhin großartigen Erfolgen und in naher Zukunft auf allen Schlachtfeldern den endgültigen Sieg zu gewähren.

Deutschland der Vorkämpfer für Meeresfreiheit

„Mir“ schreibt: In gewissem Sinne ist der Weltkrieg ein Krieg zwischen England und Deutschland. Stellt man sich auf den Standpunkt des internationalen Rechts und der Gerechtigkeit, so muß man anerkennen, daß Deutschland für die Freiheit der Meere und für seine Freiheit und sein Recht kämpft. Siegt Deutschland, so liegt die Freiheit der Meere, welche England bisher gänzlich monopolisierte. Um das Monopol zu behaupten und die Herrschaft über die Meere nicht zu verlieren, kämpft England und verlängert die Leiden der Bundesgenossen, Frankreich und Rußland.

Verluste am Hartmannsweilerkopf

Bern, 14. Jan. Eine von Belfort kommende Persönlichkeit erklärte dem Genfer Korrespondenten der „Neuen Zürcher Zeitung“, die Verluste während der Kämpfe am Hartmannsweilerkopf seien sehr bedeutend gewesen; auf französischer Seite seien mindestens 6000 Verwundete hinter die Front geschafft worden.

Das Endergebnis der französischen Anleihe

Paris, 14. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Finanzminister Ribot hat in der Kammer einen Gesetzentwurf, betz. Eröffnung eines Kredits zur Bezahlung der r u d f a n d i g e n Zinsen des ersten Quartals der neuen Prozentigen Anleihe, eingebracht. Der Bericht des Gesetzentwurfs gibt auch die endgültigen Ergebnisse der Anleihe bekannt. Darnach sind 15 130 Millionen gezeichnet worden. Das eingezahlte oder noch einzuzahlende Bargeld beläuft sich auf 3088 Millionen. Das Ausland hat 1 Milliarde gezeichnet, wovon 602 Millionen auf England entfallen. Ein später von Ribot eingebrachter Gesetzentwurf betrifft die Einführung einer außerordentlichen Steuer auf die während des Kriegs erzielten besonderen Gewinne.

Die Rede Deschanel's

Paris, 13. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Redung der Agence Havas. Der zum Präsidenten der Kammer wiedergewählte Deschanel sagte in seiner Rede bei der Eröffnung der Sitzung: Am die Aufmerksamkeit der Welt von seinen wachsenden Schwierigkeiten abzulenken, sucht Deutschland seine natürlichen und berechtigten Interessen als Parteifreigeistigkeiten hinanzustellen und glauben zu machen, daß Frankreich untreu sei. Sie werden es nicht zulassen, daß man ihren Beschlüssen und dem Charakter ihrer Handlungen eine solche Auslegung gibt. Deschanel bezeichnete es als Pflicht des Parlaments, diejenigen, die kämpfen, zu unterstützen. Deschanel gab sodann einen zusammenfassenden Überblick über die von der Kammer in einem Jahre sowohl in den Auswärtigen wie in den Vollstücken geleisteten Arbeiten. Er verteidigte die Kammer gegen gewisse Demagogismen.

unter anderem gegen diejenigen, daß die Kammer sich in die Leitung der militärischen Operationen oder in die Führung der diplomatischen Verhandlungen einmische. Seit Beginn des Kriegs hätten die Militärs und Diplomaten in voller Unabhängigkeit gehandelt. Es seien weder die Kompetenzen noch die Verantwortlichkeiten durcheinander geworfen worden. Das Ausland verkenne nicht die Verdienste des Parlaments, und die Kämpfer wüßten, daß ihre heroischen Leiden hauptsächlich das Parlament bewegten. Deschanel erklärte, der französische Soldat fühle sich als Sieger; er vermähre den Feind und mache es England und Rußland möglich, neue Heere aufzurufen und Deutschland durch eine wirtschaftliche Entente von einem großen Teil der Mächte der Erde abzuschließen. Nach einer Zusammenfassung des von Deutschland zu Lande und zu Wasser angeblich begangenen Verbrechen fuhr Deschanel fort:

„Unsere Soldaten wissen ebenso wie unsere tapferen Verbündeten, daß der Feinde, von dem kürzlich der Reichslangst in der Deutschen Reichstage sprach, das Signal zu einem unaufhörlich ausflammenden Kriege sein würde, in dem die kommenden Geschlechter ebenso ihr Blut vergießen müßten.“ Deschanel wiederholte schließlich das Wort Napoleons: Der Wille wird von der Idee befeuert, und verklärte, die Kraft sei ebenso vergänglich, wie die Materie, aber die Gerechtigkeit sei unsterblich, wie der französische Genius.

Der Hochverräter Benifelos

Lugano, 12. Jan. Der folgende Vorfall, der sich nach dem „Corriere della Sera“ in Athen zugetragen haben soll, ist bezeichnend für die politischen Umtriebe des ehemaligen Ministerpräsidenten Benifelos. Seinerzeit besuchte der Korrespondent der „Times“ in Athen, Darris, Benifelos, als dieser noch in seinem Amte war. In dieser Unterredung wurde eine Privatgespräch zwischen Mitgliedern des englischen und des griechischen Königs Hauses angeregt. Benifelos widersetzte sich sofort diesem Plane, zeigte sich aber entschlossen, den König zur Abdankung zu veranlassen. Als der König von dieser Absicht des Ministerpräsidenten unterrichtet wurde, und als er hierüber Benifelos zur Rede stellte, leugnete dieser natürlich alles, auch Darris widerrief seine Aussagen, als er vor dem englischen Gesandten eine Rechtfertigung über seine Äußerungen antreten sollte.

Die landwirtschaftlichen Räte Rußlands

In einem Zeitartikel des „Utro Rossij“ vom 28. Dez. bespricht der Dumaabgeordnete Kotschov den Rückgang der Ertragsabnahme in Rußland, der einen geradezu bedrückenden Umfang annimmt. Der Hauptgrund ist zu suchen im Mangel an Arbeitskräften und in der mangelhaften Steigerung der Löhne. Die Anbaufläche sei bereits so zurückgegangen, daß sogar unter den günstigsten Umständen keine ausreichende Ernte erwartet werden kann. Wie soll das nur enden, wenn schon jetzt nach zwei guten Ernten, die nicht exportiert werden konnten, an allen Ecken und Enden Not und Mangel herrscht?

Kleine politische Nachrichten

Bern, 12. Jan. Die Einführung der feldgrauen Uniform beim Schweizerischen Heer wird mehr und mehr durchgeführt. Es ist mit Ablauf der vergangenen Woche die Einlieferung sämtlicher Garnison in Abzugsschleppstehenden Truppen der 5. Division in Genuß geführt worden. Auch bei der Detachement hat die Neueinrichtung begonnen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 14. Januar.

Präsident Raempsi eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst keine Anfragen des Abg. Wassermann (natl.) betreffend die

Verhaltung des deutschen Konsuls in Saloniki

Der Chef der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes v. Stumm: Die deutsche Regierung hat sofort bei der griechischen Regierung Protest gegen den unerhörten Völkerverstoß und Neutralitätsbruch der Entente erhoben, und die griechische Regierung hat wiederum bei der französischen Regierung protestiert. Das weitere in dieser Angelegenheit geschehen ist, wissen wir nicht. Anzeichen sind die Konsuln nach Frankreich überführt worden. (Abg. Reichardt (Soc.) ruft: „Bestehte Arbeit.“ — Großer Gelächter.)

Eine zweite kleine Anfrage des Abg. Müller-Reintgen (fortsch. Sp.) betrifft die starken Verzögerungen der Postsendungen an die Kriegsgefangenen in Frankreich durch die französischen Behörden.

Oberst Friedrich: Es ist erwiesen, daß die Verzögerungen nicht allein bei der französischen Post liegen, sondern auch an der französischen Militärkommandantur und ihrem Interpersonal. Die deutsche Heeresverwaltung hat auch darüber Beschwerde erhoben und hat nunmehr gleichfalls eine zehntägige Sperre verhängt. Sollte dies noch nicht genügen, so werden weitere Maßnahmen beschloffen werden.

Abg. Liebknecht (Soc.) fragt zur Geschäftsordnung, weshalb seine am Mittwoch zurückgeleiteten beiden Anträge heute nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden sind.

Als Präsident Raempsi ablehnt, ruft Abg. Liebknecht: „Sie wollen die Wahrheit nicht hören! Sie betrogen das Volk!“ (Großer Gelächter. Präsident Raempsi ruft den Redner zur Ordnung. — Beifall.)

Die Beratung über die Ernährungsmittelfragen

wird fortgesetzt.

Abg. Schiele (konf.): Die Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf die Landwirtschaft sind ganz unberechtigt. Die künstlichen Düngeamittel müßten mir teilweise durch Torfsteuereisen ersetzt werden. Was uns an Lebensmitteln noch fehlt, wird uns jetzt der Balkan liefern, zum Beispiel Schweine. Beim Strohstoffverbrauch muß man die Interessen der Heeresverwaltung und der Landwirtschaft in Einklang zu bringen versuchen, ohne dieser schweren Bedingungen aufzugeben.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung von Fleischkarten wird abgelehnt.

Es folgen Unterhändlerfragen.

Eine Resolution fordert Rücksichtnahme auf die Handwerker-genossenschaften, Textilarbeiter ufm.

Abg. Rosenbrunn (Soc.) empfiehlt die Resolution. Die Lage der Textilarbeiter ist schwierig. Die Löhne sind sehr stark gefallen. Für die Arbeiter muß ausreichend gesorgt werden, damit sie nicht nach dem Krieg den Schützengräben mit dem Chausseegraben zu vertauschen brauchen. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter muß unbedingt erhalten werden.

Abg. Jrl (Zentr.): Die Vorkriegsverbände der Handwerker müssen bei der Vergabe von Kriegslieferungen in erster Linie berücksichtigt werden. Weiter ist die Behandlung der Handwerkerkammern durch die Behörden wenig ermutigend. Die Einrichtung einer Zentralregelungsstelle würde sich empfehlen.

Abg. Schaulenburg (natl.): Die Sorge der Handwerkerkammern im Felde um ihr Geschäft dabei ist tatsächlich groß. Die Resolution empfiehlt die Beschleunigung aller Zahlungen der Militärbehörden ohne Abzug. Ich bitte um Annahme.

Abg. Brandes (Soc.): Die Familien waren namentlich in der ersten Zeit der Einberufung ihres Ernährers meist ohne jede Unterstützung. Durch die fortwährende Einberufung neuer Rekruten zum Heere sind die Frauen gezwungen worden, in Gewerbebetrieben zu arbeiten, ganz gleichgültig, ob sie dafür passen oder nicht. Die Bestimmungen über Frauen- und Nachtarbeiten werden dabei kaum beachtet.

Ministerialdirektor Caspar: Ohne Zweifel verdienen die Frauen über die übermäßige Beschäftigung der Frauen Beachtung. Von der Botschaft des Reichslangst, daß von der Beibehaltung der Arbeitszeit für Frauen in industriellen Betrieben abgesehen werden kann, sollte mit Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Abg. Stresemann (natl.): Sichtlich der Frauenarbeit befinden wir uns in einer gewissen Zwangslage. Wir müssen

Verdienen den
Beachtung
Beschäftigung
den abgeben
werden.
Frauenarbeit
Wir müssen

Jahren mit Mann und Maus und Ladung verschwunden; liegt wohl irgendwo draußen mit seiner Geldladung, die er an Bord gehabt haben soll, und wartet auf den äusersten Tag."

und läßt dir daher von dem Mann eine Nordgeschichte über
einen verborgenen Schatz zusammenhängen. Dabei geht die Zeit
dann so vor, was mir um so angenehmer war, als keine

der ersten Gelegenheit, wurde wieder gefangen genommen und zur Deportation hieher verurtheilt.
(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

h. Fischenheim, 14. Jan. In den Casellischen Garbenwerken geriet der 33jährige Arbeiter Hermann Rehling in das Räderwerk einer Maschine. Er wurde eismalig herumgeschleudert, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

h. Wilhel, 14. Jan. (Aus der heftigen Goldwoche.) Eine von der heftigen Goldwoche veranlaßte Goldsammlung ergab ein vielleicht einzig dastehendes Ergebnis. Von einem Einwohner wurden 1000 Mark in Kaiser Friedrich-Jugendmarken abgeliefert. Dem Besitzer wird diese eigenartige, aber "rote" Sammlung nach Kriegsschluss selbstverständlich wieder zugestellt.

Aus Rheinhessen, Neue Obstplantagen am linken Rheinufer. Der schon in früheren Jahren mehrmals erwähnte Plan der massenhaften Anpflanzung von Obstbäumen in den künftigen Niederungen am linken Rheinufer zwischen Mainz und Bingen ist in nächster Zeit seiner Verwirklichung entgegengeführt worden. Der Anfang wurde in den Gemarkungen Bubenheim und Weidesheim gemacht. Es ist, wie das Rheinische Journal zu melden weiß, geplant, die dort sich längs des Rheins linschenden Lachen und Tümpel, die von jeher als gefährliche Brutstätten der Malaria bekannt sind, trocken zu legen, mit Kies und gutem Ackerboden aufzufüllen und mit Obstbäumen, momentlich Birken und Kiefern, anzupflanzen. Daß aus diesen fruchtbaren Gebieten, die viele Hunderte von Morgen Land umfassen, noch was Gutes zu machen ist, haben die Erfahrungen gelehrt, die man in der Gemarkung Rombach mit dem sogenannten "Wörthchen" machte, wo aus einem eben Gebiet ein vorzügliches Gemüseland geschaffen wurde. Auch im Kies und auf dem gegenüber liegenden rheinhessischen Rheinufer hatten ähnliche Kulturarbeiten für den Obstbau ganz ausgezeichnete Erfolge. Abgesehen von dem hohen gesundheitlichen Wert, der durch die Beseitigung dieser Rieber- und Malariaerbrutstätten erzielt wird, rentieren diese Arbeiten auch in wirtschaftlicher Hinsicht ganz ausgezeichnet.

Kassel, 12. Jan. Einen scharfen Erlaß gegen die Suchtlosigkeit der Jugendlichen hat der kommandierende General des stellvertretenden Generalassessors des 11. Armee-Korps heute erlassen. Danach ist den Jugendlichen beiderlei Geschlechts verboten, Lichtspieltheater und ähnliche Veranstaltungen zu besuchen, ziellos in den Straßen auf- und abzugehen, sowie sich an verbotenen Orten und Wegen aufzuhalten. Ferner ist es untersagt, in den Abendstunden von 6 Uhr ab Konditoreien, Kaffeehäuser oder Wirtschaften zu besuchen. Die Verabfolgung von alkoholischen Getränken jeder Art und Tabak ist verboten. Die Ausstellung von Automaten, aus denen Zigaretten gezogen werden könnten, wird untersagt. Zuwiderhandlungen werden bei vorliegenden mildernden Umständen mit Geld oder mit Gefängnis bis zu 1500 Mark bestraft, bei schweren oder wiederholten Vergehen mit Gefängnis bis zu einem Jahr. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der in schuldhafter Weise verabsäumt, seiner Beaufsichtigung unterstellte Jugendliche zur Befolgung dieser Befehle hinreichend anzuweisen.

Gießen, 12. Jan. Der Lokomotivführer Albert Stinn aus dem Rastbarrort Kidenbach ist in Antwerpen das Opfer eines Mordversuchs durch einen diebstahlsüchtigen Belgier geworden. Stinn, der in Antwerpen beschäftigt ist, übernahm einen Belgier in einem Lokomotivwagen beim Diebstahl von Kupfer- und Messingteilen. Er ergriff den Dieb, wurde aber von diesem durch einen Schlag mit einem großen Hammer auf den Kopf in Ohnstand gesetzt. Der Mann blieb im Kopfe stecken. Stinn starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Totschläger ist festgenommen.

Köln, 10. Jan. Das Vordernment Köln erläßt folgende Verfügung:
„Bevor, der in der letzten ersten Zeit soviel Alkohol geniest, daß er sich dadurch zu gefährlichen Handlungen verleiten läßt, ist als gefährlich für die öffentliche Sicherheit anzusehen. Ich befehle daher: Wer sich in angetrunkenem Zustande einer militärischen Wache, einem Festungsgendarmen, einem Polizei- oder sonstigen Sicherheitsbeamten widersetzt, ist sofort in Sicherheitshaft zu nehmen und solange darin zu belassen, bis die Vollstreckung der vom außerordentlichen Kriegsgericht erkannten Strafe beginnt oder die Freisprechung von diesem Gerichte erfolgt. ges.: v. d. Feld.“

Köln, 14. Jan. (Ein Explosionsunglück.) In der Nähe des Kölner Flugplatzes sind am 12. Januar zehn Kinder, die in einer Kiesgrube eine Fliegerbombe gefunden hatten, durch Explosion dieser Bombe getötet worden. Das Vordernment ist über den Vorfall folgende Mitteilung: „Am 12. Januar fanden Kinder in einer dem Kölner Flugplatz benachbarten Kiesgrube eine Fliegerbombe, die dort seit Monaten gelegen haben muß, da sie einem ganz alten Modell angehört. Vermutlich ist die Bombe beim Abwerfen in den Erdboden eingedrungen, weshalb sie beim Ausschleichen nicht gefunden wurde. Durch die starken Regengüsse der letzten Zeit ist die Bombe anscheinend freigelegt worden. Die Kinder der benachbarten Dörfer, die sich in der Kiesgrube zu schaffen machten, hatten diese Bombe gefunden. Ein in nicht allzu großer Entfernung befindlicher Arbeiter rief den Kindern zu, sie sollten den Gegenstand liegen lassen. Ein Knabe schleppte den Gegenstand nun gerade in der Richtung auf den Boden zu fort. Bei dieser Gelegenheit detonierte das Geschoss — es hat sich tatsächlich um eine nicht freigelegte Fliegerbombe gehandelt — und die in der Nähe befindlichen zehn Kinder wurden beinahe augenblicklich tödlich verletzt. Die angefallenen Ermittlungen haben ergeben, daß die Kiesgrube sowohl wie das umliegende Gelände jedesmal nach der Benutzung als Ziel für Fliegerabwürfe von sachkundiger Seite aus auf das Vorhandensein von Blindgängern abgesehen worden sind.“

Hammer, 14. Jan. Auf der Zeche Neu-Mühl ereignete sich heute Nachmittag auf Höhe G beim Abfeuern eines Sprengschusses eine Explosion, wobei zwei Leute tödlich verunglückten; drei Mann wurden schwer verletzt.

Berlin, 13. Jan. Was für einen glänzenden Verdienst heutige Schlächtergehilfen haben, trat gelegentlich einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht zutage. Die betreffenden Schlächtergehilfen waren Anfang Dezember gegen einen Wochenlohn von 100 Mark angenommen worden. Seitdem stieg der Lohn für Schlächter gewaltig. Heute werden Löhne von 40, 50, ja 60 Mark für den Tag gezahlt und trotzdem sind laut Aussage der als Zeugen vernommenen Firma die Leute so knapp, daß man mühselig Schlächter aus Polen heranziehen muß.

Greiz (Mei), 10. Jan. (Ein Lebenszeichen nach 11 Monaten.) Wiederum hat eine aus Sibirien in Greiz eingetroffene Nachricht erzählt, daß Angehörige von auf russischen Schlachtfeldern vermißten Kriegern selbst in fast ausrichtungslosen Hüllen noch Hoffnung hegen dürfen. Eine Witwe hatte seit 11 Monaten von ihrem einzigen Sohne keine Nachricht mehr. Als Kriegsfreiwilliger war er mit nach Rußland gezogen und sollte gefallen sein. Ein Kamerad wollte bestimmt wissen, daß er befreit worden sei, ein anderer hatte ihn mit schweren Wunden liegen sehen, ein dritter glaubte mit Bestimmtheit versichert zu können, daß er in Gefangenschaft geraten sei. Wer beschrieb die Freude der Mutter, als jetzt von einer der deutschen Schiffe, die die deutschen Gefangenenlager in Sibirien besucht hatten, die Nachricht in Greiz eintraf, daß sie den seit 11 Monaten vermißten Sohn in einem sibirischen Gefangenenlager angetroffen habe.

Hamburg, 13. Jan. Die heutige Sturmflut hatte am Abend die außergewöhnliche Höhe von 13 Fuß 3 Zoll erreicht. Alle Keller an der Wasserfront und den niedriger gelegenen Stadtteilen waren überflutet. Große Mengen Waren sind durch das Wasser verunreinigt worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, weil die Straßen teilweise dreiviertel Meter überflutet waren. Um 11.30 Uhr abends erreichte das Wasser seinen Höchststand.

Warschau, 12. Jan. In der Nähe von Warschau überfielen drei Banditen einen Wagen, in dem der Advokat Rajewski

aus Warschau fuhr. Die Banditen bedrohten den Advokaten mit Revolvern und zwangen ihn zur Herausgabe der Brieftaschen und seiner Brieftasche, worauf die Straßenräuber flüchteten. Bald darauf begegnete der Advokat einer berittenen deutschen Militärpatrouille und machte ihr die Anzeige von dem Überfall und der Richtung, in der die Räuber geflüchtet waren. Die Patrouille brachte alsbald die drei Räuber als Gefangene ein.

New York, 12. Jan. (1400 Prozent Dividende.) Die Smith Koller Bearing Company in Harrison in New-Jersey, die seit dem Ausbruch des Krieges Subversivität an die für die Entente tätigen Automobilfabriken liefert, verteilt eine Dividende von 1400 Prozent. Die Aktien des Unternehmens sind innerhalb kurzer Frist von 50 auf 800 Dollars gestiegen.

Aus der Provinz

Deßau, 5. Jan. Morgen Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst ist in der hiesigen Pfarrkirche eine Bekehrung des Trübsens für die Orte Deßau, Ballgaden, Wiesel und die Umgebung.

1. Eltville, 15. Jan. Am morgigen Sonntagnachmittag veranstaltet die Jugendabteilung des „Kathol. Frauenbundes“ einen Nationalen Frauenabend, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Mildesheim, 15. Jan. Die Hauptversammlung des „Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau“, wird am morgigen Sonntag hier abgehalten werden.

Deßau, 14. Jan. Für den Umbau des hiesigen Bahnhofs sind im neuen Staatshaushalt für 1916 3 Millionen Mark, ferner für den Bau der Eisenbahnverhältnisse in der Gemarkung Ried weitere 2,5 Millionen und für den Bau einer zweiten Mainstraße bei Ried weitere 800 000 Mark eingestellt.

h. Frankfurt a. M., 14. Jan. Postat Jakob Hilsdorf (der hier als Kunstphotograph lebte), wurde auf dem Bodenheimer Friedhof erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Wiesbaden, 12. Jan. Einen schönen Familien-Abend hatte am Sonntag im Saale „Zum Schützenhof“ der hiesige Krankenpflege-Verein zu verzeichnen. Bei vorbestimmtem Saale begrüßte der Vorsitzende Herr Bürgermeister Wittke die Gäste und Mitglieder. Der Hauptzweck dieser Feier war die Einführung der Gemeindefürsorge, welche in Person von Frau Julia Vögler aus Wiesbaden, a. R. angetreten wurde. Die Einführungsvorrede hielt Herr Bürgermeister Wittke, welcher seine Ansprache einleitete: Wer sich dem Wohle der Menschen widmet, den ehrt der Gute Dankbarkeit. Er dankte allen Mitgliedern des Krankenpflegevereins sowie Herrn Direktor Pfarrer Greber und Gönner für die treue Mitarbeit an dem Zustandekommen dieser edlen Einrichtung. Besonders hob er auch das einige Zusammenarbeiten des Gemeinderates und der Gemeinde-Verwaltung hervor, für die Bereitstellung der Mittel zu dieser Schwesternstation. In einer zweiten Rede behandelte Herr Pfarrer Greber, Direktor des „Vereins der christlichen Hilfe“ (Mit. des Rath. Bauvereins), das Thema: Menschliche Not und christliche Hilfe. — Beiden Rednern wurde reichlich Beifall zuteil.

al. Bonn, 12. Jan. In dem bevorstehenden Frühjahr ist man beabsichtigt, in den einzelnen Gemeinden des Kreises eine Reihe von Versammlungen abzuhalten. Die wichtigste derselben ist die Kreisversammlung, die durch ihre sachverständigen Mitglieder allen denen, die Kreisangelegenheiten anlegen und beschließen, mit ihrem Rat zur Seite stehen. Jede Gemeinde, die einen Kreisangehörigen benachteiligt, spart bei ihrer eigenen Verwaltung viel Geld und ist auch für die Allgemeinheit einen erheblichen Dienst, auf die Kreisverwaltung zu übertragen. Durch die entsprechende Verwertung unbenutzter Grundstücke, die in fast jeder Gemeinde vorhanden sind, wird auch das Volkswohl gefördert, denn das betreffende Gelände wird hierdurch fruchtbarer gestaltet. Durch die Beschäftigung in der freien Natur und in frischer Luft wird auch die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen gefördert. Bei dem herrschenden gelinden Wetter können jetzt schon Landarbeiten getrieben werden; im Frühjahr dürfen, wo sich die Arbeiten häufen, sich diese Arbeiten nicht gerade ausführen lassen. — Am beschlossenen Sonntag wurde in Wiesbaden die Gemeindefürsorge in ihren Dienst eingeführt. — Der Krankenverein zu Wiesbaden veranstaltet mit den Schwestern des St. Anna-Krankenhauses im Hotel „Probus“ dortselbst eine Abendunterhaltung, deren Eintrittsgeld einem wohltätigen Zweck zufließt. Da das Haus allgemein durchwegs vorzügliche Kammermädchen aufweist und die Leistungen der Dienstmädchen bekannt sind, darf mit Sicherheit auf einen sehr hohen Besuch gerechnet werden. — Die amtliche Kap- und Fremdenliste (Nr. 1) umfaßt eine Fremdenzahl von 635 Personen. — Es mag als eine Unruhe betrachtet werden, daß die hiesigen Kinder zu Weihnachten Geschenke schenken. Solche, ähnlich den Holzerbsen, werden jetzt häufig dazu benutzt, auf Bögel und auch auf Scherben zu schreiben. Wenn auch viele Schiffe „Kamelen“ gehen, so erreicht doch mancher sein Ziel, und um das Leben eines mäßigen Standes, Kisten, Weizen, Kammern, Anker — ganz abgesehen von Sprengung — ist es geworden. Noch größerer Unruhe kann bei der Werbung um Scherben entstehen, wo Gewicht und Menge leicht verleiht werden können. Um dem jugendlichen Liebesrat, besser gesagt Unverstand, zu wehren, haben bereits die Bürgermeisterei der Kreisorgane beantragt, gegen die jugendlichen Scherben einzuschreiten; den beim Scherben betrieblenen die Einsamkeit abzunehmen und die Eltern anzugehen. Gerecht sind kein Spitzing für Kinder.

Limburg, 14. Jan. Das Stadtverordneten-Kollegium wählte heute in seiner ersten diesjährigen Sitzung mit Dreiviertel-Majorität zum Stadtverordneten-Vorsitzer an Stelle des Herrn Geheimrats Kahle den Justizrat und Notar Rintelen (Zentrum). Herr Kahle ist nun schon im dritten Jahre krank und außerhalb zur Wiederherstellung seiner erschlafften Gesundheit. Zum Stadtverordneten-Vorsitzer Stellvertreter wurde Herr Justizrat Rintelen (liberal) wiedergewählt, ebenfalls von der Zentrum-Majorität.

Vermischtes

• Das Eisene Kreuz für eine Frau. Die Verleihung eines Eisenerkreuzes durch eine Frau hat der Kaiser durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt. Die Gattin eines Meißnermeisters, die sich als Kleinwilde bemerkte vor einiger Zeit gelegentlich einer Eisenbahnfahrt von Tarnow nach Gleditz, daß ein im selben Wagon mitreisender Mann, der einen großen Handkoffer bei sich führte, sich und unsicher aussah und außerordentlich nervös war. Er befragte sie die Ursache, wobei ihm Tränen ganz besonders zu interessieren schienen. Als der Zug an einer Station hielt, machte die Frau die Eisenbahnbeamten auf ihn aufmerksam. Der Verdächtige wurde festgenommen. Bei der Untersuchung des Koffers stellte sich heraus, daß man es in der Tat mit einem Spion zu tun hatte. Indem Koffer befanden sich Sprengstoff, die ebenfalls zur Ausführung eines Eisenbahnattentats bestimmt waren. Auf den Bericht an die Oberste Polizeibehörde hin verließ der Kaiser der aufmerksamen und gut beobachtenden Frau das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande. Es wurde ihr mitgeteilt, daß der Kaiser die Nachricht gefast habe, für das Kreuz eigenhändig zu überreichen, daß es aber vielleicht zu lange dauern werde, bis er in die Gegend von Gleditz komme. Sobald er in Obersiebenbrunn weile, sollte sie ihm vorgeführt werden.

Zur Zuckerteuerung

Dem Januarheft „Konsumgenossenschaftliche Praxis“ (Rhein-Main) entnehmen wir folgenden Artikel:
Mit dem Essen kommt der Appetit. Das Sprichwort findet seine Bestätigung in dem Antrage des „Vereins der deutschen Zuckerindustrie“ an den Staatssekretär des Innern, den Rohzuckerpreis für 1916/17 auf mindestens 15 Mark pro 50 Kilo, 88 Prozent Rendement, die 50 Kilo Preisliste frei Magdeburg schon jetzt festzusetzen. Wir haben in Nr. 20 vom Jahre 1914 unter der Überschrift „Ein Wahrung der deutschen Zuckerindustrie auf die Taschen der Völker“ dargestellt, in welcher

Weise schon mit dem damaligen Vortrage, der nur 10,50 Mark betrug, das Volk im Interesse der Zuckerindustrie mit einer Kräftigung bestraft werden soll. Diesen Betrag rechneten wir damals auf 100 bis 170 Millionen Mark.

Die Regierung hat im Antrage den Wünschen der Zuckerindustrie widerstanden, um nachher desto williger umzufallen. Mittlerweile ist der Rohzuckerpreis auf 12 Mark gestiegen, für Bedruckung, Zucker selbstverständlich entsprechend auch.

Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung ringt hart um seine Ernährung, der allerschwerste Teil der Nahrungsmitteleisen ist ganz erheblich im Preise gestiegen; da darf nicht auch noch Zucker, der ja auch als ein hervorragendes Nahrungsmittel angesehen wird, ohne bringende zwingende Gründe um 8 Mark für den Zentner, das heißt 25 Prozent für Rohzucker und 13 Prozent für gem. Mehl 1. vergrößert werden. Vor dem Kriege und zu dessen Beginn kostete Rohzucker, 88prozent Rendement, etwa 9,25—9,50 Mark ohne Sach, die 50 Kilo frei Magdeburg, gem. Mehl 1. 19—19,25 Mark, mit Sach, die 50 Kilo frei Magdeburg; jetzt notiert Rohzucker 12 Mark, ohne Sach, frei Magdeburg, gem. Mehl 1. 22,50—22,75 Mark mit Sach, frei Magdeburg. Die Preise sind somit für Rohzucker 2,50—2,75 Mark für gem. Mehl 1. 3,50 Mark die 50 Kilo höher, das heißt rund 20 Prozent für Rohzucker und 18 Prozent für gem. Mehl 1. Wie diese Preisverhöhung die Preise der Rohzuckerindustrie vergrößert, zeigt folgende Zusammenstellung der von dieser im Kriegsjahre gezahlten Tausenden. Es zahlten:

	1914/15	1915/16
Trachenberg	4 %	0 %
Bahnhof Marienburg A.-B.	5 %	0 %
Wiesbaden	6 1/2 %	0 %
Wiesbaden	8 %	0 %
Wiesbaden	9 %	6 %
Wiesbaden	12 %	4 1/2 %
Wiesbaden	14 %	4 %
Wiesbaden	15 %	9 %
Wiesbaden	16 %	11 %
Wiesbaden	18 %	14 %
Wiesbaden	20 %	8 %
Wiesbaden	25 %	10 %
Wiesbaden	29 %	16 %
Wiesbaden	30 %	15 %
Wiesbaden	45 %	24 %

Mit dieser Darstellung der Erhöhung der Zuckerpreise ist jedoch der Regierung noch gar nicht ersichtlich dargestellt worden, sondern dann müßten wir noch die Preisveränderungen, Preisveränderungen und Preisveränderungen anführen, welche eine solche Erhöhung, daß noch eine beträchtliche Erhöhung der Zuckerpreise hätte stattfinden können.

Dazu ist auch noch folgendes zu beachten: Die Aktionäre der Zuckerfabriken sind auch vielfach zu gleicher Zeit

die Zuckerlieferanten

der selben. Wenn in Friedenszeiten manche Zuckerfabriken keine Zucker liefern, so hatte das darin seinen Grund, daß die Aktionäre schon oft in dem Preis der Zucker eine solche Besserung bekamen, daß damit eine angemessene Rendite mehr als ausreichte. Im Kriegsjahre haben die Aktionäre hohe Zuckerpreise erzielt erhalten und auch hohe Renditen, also einen doppelten Kriegsgewinn. Welche Begründung gibt man die Zuckerindustrie für ihren Antrag? Der Zuckerpreis von Zuckerfabriken. Was hat denn der Zuckerpreis, der auf Anordnung der Regierung erfolgt ist, mit den Zuckerpreisen zu tun? Strichen dadurch die Kosten der Produktion? Die Zuckerfabriken sagen so, daß sie nicht genügend Zucker hätten, um die Produktion zu bewältigen. Es findet also immer eine Zuckerbeschäftigung der Arbeiter statt, sondern die Arbeiter werden bis zum äußersten ausgenutzt. Wie die Zucker 1916 ausfällt, wissen wir noch nicht. Also der Zuckerpreis treibt diese Preise dazu, einen geradezu unverhältnismäßigen Antrag zu stellen, um sich auf Kosten des Volkes zu bereichern. Unverschämtheit und geradezu unbegreiflich ist dieser Antrag besonders angesichts der Zuckerpreise des letzten Jahres. Die Zuckerindustrie soll sich schämen, angesichts der Opfer, die das Volk bringt, einen solchen Antrag zu stellen. Mehrregierung und Volkswirtschaft werden vollständig die entsprechende Antwort haben.

Aus Wiesbaden

Billige Eier

Seit gestern haben wir hier einen gewaltigen Preissturz auf dem Eiermarkt zu verzeichnen. Wurde man am Sonntag auf dem Wochenmarkt nach 25 Pf. pro Stück zahlen, so konnte man am Montag ein Ei in den Eierhandlungen bereits zu 20 Pf. pro Stück einkaufen. Ueber diesen Preissturz sind die Hausfrauen ganz entsetzt. Es ist aber notwendig, unsere Frauen vor unvernünftigen Waffeneinkäufen zu warnen, da dadurch wieder eine künstliche Daulle auf dem Eiermarkt hervorgerufen und leicht eine abermalige Preissteigerung eintreten kann. Woher der Preissturz? So fragt man sich. Günstig, weil die Stadt Wiesbaden mit der Einrichtung eines öffentlichen Eierverkaufs gedroht, und dann, weil ein mächtiger Preissturz auf dem Eiermarkt zu verzeichnen ist. Nach den neuesten Nachrichten vom Eiermarkt in Wien ist sich die Produktion an neuen Eiern infolge der warmen Witterung rasch erhöht. Es kommen daher so starke Zufuhren auf den Markt, daß nicht alles verkauft werden konnte, obwohl der Preis auf etwa 12 Pf. pro Stück gesunken ist. Auch von Berlin kommt die Meldung, daß dort ein großer Preisrückgang für die Eier eingetreten ist. Der Preis beträgt dortselbst im Großhandel für geringere Sorten von 8, bessere Sorten von 12 Pf. an. — Der „Deutsche Orient-Korrespondenz“ wird aus Budapest geschrieben: Der hiesige Lebensmittelmarkt hat eine Sensation auszulösen, deren Wirkung sich bald in Deutschland äußern werden. Der Großhändlerpreis für Eier, der noch kurz vor Weihnachten auf 300 Kronen für die Kiste stand, ist auf 180 Kronen herabgesunken und hat damit zweifelslos noch lange nicht seinen tiefsten Stand erreicht. Dadurch hat die Ausfuhrmöglichkeit nach Deutschland erloschen, die eine rasche Verlangsamung des deutschen Marktes zur Folge haben werden. Die Ursache dieser außerordentlichen Preisveränderung des Eierpreises neben einem ständigen Preisrückgang aller anderen Preise liegt in den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen des Jahres. Das Wetter, das im vergangenen Jahre der Lebensmittelproduktion in Deutschland und Österreich-Ungarn sehr günstig war, hat sich also im neuen Jahre wenigstens auf einem Gebiet als sehr ungünstig erwiesen. Die milde Witterung hat in Ungarn die Eierproduktion eines ganzen Monats früher eintreten lassen, als in normalen Jahren. Dadurch waren aber auch andere Einflüsse. Der ungarische Überfluß an Eiern wurde bisher vollkommen von Österreich aufgenommen. Inzwischen ist aber die deutsche Wirtschaft in Ost- und Westdeutschland wieder hergestellt und infolgedessen best. Österreich seinen ganzen Bedarf in Ungarn. Außerdem hat Ungarn eine bedeutende Überproduktion seiner Eierproduktion zur Verfügung gestellt und die Zentraleinkaufsgesellschaft hat alle nur erreichbare Ware aufgekauft. So kam es, daß am ungarischen Eiermarkt Österreich möglich fast ganz als Käufer ausfiel und die deutsche Nachfrage erheblich nachließ. Alle Waffeneinkäufer und werden noch in diesem Monat die Eierpreise gegenüber dem Weihnachtspreis auf die Hälfte zurückgehen. Als Abnehmer für die bedeutenden Eierüberschüsse, die Ungarn an das Ausland abzugeben hat, kommt im wesentlichen nur Deutschland in Betracht.

Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von lebenden Balaubäulen und Kuckuckshühnern

Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Kuckuckshühnern und lebenden Balaubäulen. Durch diese Bekanntmachung werden Korrate an Kuckuckshühnern mit einer Mindestlänge von 6 Zentimeter, einer Mindestlänge von 100 Zentimeter und einer Mindestbreite von 20 Zentimeter, sowie alle lebenden Balaubäulen, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 Zentimeter über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Zentimeter aufweisen, beschlaggenommen. Trotz der Beschlagnahme ist die Zerstörung von Gegenständen des Kriegesbedarfs und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärbehörden gestattet. Im übrigen darf ihre Veräußerung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Versorgungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bestätigung des Kommandanten der betreffenden General-Kommandos, in dessen Bezirk der Zerstörer oder Zerstörer seinen Wohnsitz hat. Die Zerstörung und Veräußerung von Gegenständen, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegesbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Zerstörte (Zerstörte) der Ware 50 Mark nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Korrate an Kuckuckshühnern und lebenden Balaubäulen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögen können bei der königl. Polizeidirektion hierseits, Zimmer 33 angefordert werden.

Aus dem Geschäftsleben

* In allen Haushaltungen ist seit der Seifenfrage beunruhigt worden. Man hat sich sehr schnell zu haben, auch die Seife hat sich in die Höhe gehoben. Dabei ist der Seifenmarkt nicht besser, sondern oft kann das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Folge, die man tagtäglich aus dem Munde von Kaufleuten und Hausfrauen vernehmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen, zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen; das hat aber auch noch gewisse Nachteile, daher keiner besonderen Erwähnung. Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu verzagen, denn die schon seit 40 Jahren im Gebrauch befindliche und in Millionen von Haushaltungen eingeführte Denkel's Seife-Soda ist ein vorzüglicher Ersatz für Seife. Die Hälfte der Seife wird ersetzt, wenn die Hälfte vor dem Waschen in Denkel's Seife-Soda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller Hausgegenstände und Küchengeräte ist Denkel's Seife-Soda vorzüglich. Es gibt im Haushalt fast keinen Gegenstand, der nicht mit Denkel's Seife-Soda abgewaschen und wie neu gereinigt werden könnte. Der Sparsen und auf fröhliche Ausbehalten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher Denkel's Seife-Soda.



Bei Influenza, Schindeln, Orgenschindeln werden mit Jogal-Tabletten — selbst in verschleimten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Preislich glänzend begünstigt. In Apotheken zu Mk. 1.40 u. 3.50.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	14. Jan. 12.3 u.	Mein	14. Jan. 12.3 u.
Bathol	—	Waldsburg	—
Waldsburg	—	Waldsburg	—
Waldsburg	4.00	Waldsburg	—
Waldsburg	4.04	Waldsburg	—
Waldsburg	—	Waldsburg	—
Waldsburg	2.12	Waldsburg	—
Waldsburg	2.08	Waldsburg	—
Waldsburg	3.01	Waldsburg	—

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 11. Jan.: Marie Drechsler, geb. Weissen, 67 J. — Am 12. Jan.: Therese Engelhardt, geb. Döhrer, 75 J. Luise König, 87 J. Heinrich Diefenbach, 80 J. Elisabeth Theis, geb. Anelmann, 75 J. Landwirt Ludwig Hofmann, 54 J.

Gottesdienst-Ordnung

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 16. Januar 1916.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

8.15 Uhr: 6.45, 7.15 Uhr: Militärgebet (H. Messe mit Predigt); 8.15 Uhr: Kindergottesdienst (Mitt.) 9 Uhr: Hochamt mit Predigt; letzte H. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsanbahn; abends 6 Uhr: sakramentale Andacht mit Umgang. — An den Wochentagen sind die H. Messen um 6.30, 7.15, 7.40 und 9.30 Uhr; 7.40 Uhr sind Schulmessen. — Donnerstag, Donnerstag und Samstag, abends 6.15 Uhr, ist Kriegsanbahn.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Sonntagmorgen 4—7 und nach 8 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, Kranke und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit. — Stiftungen: Amt; Montag 7.40 Uhr für Herrr. Geistl. Rat Franz Ferdinand Betzold. H. Messen: Montag 6.30 Uhr für Peter, Friedrich und Andreas Köhler; Dienstag 6.30 Uhr für Familie Joseph Kraus; Mittwoch 6.30 Uhr für Maria Katharina Schmidt geb. Otto; Donnerstag 6.30 Uhr für die Eheleute Vayb; Freitag 6.30 Uhr für Frau Maria und ihren Familie; Samstag 6.30 Uhr für Frau Ringel Reichenmann.

Schmidt geb. Otto; Donnerstag 6.30 Uhr für die Eheleute Vayb; Freitag 6.30 Uhr für Frau Maria und ihren Familie; Samstag 6.30 Uhr für Frau Ringel Reichenmann.

Maria-Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: 8.15 Uhr: 6.30 (gemeinsame H. Kommunion des Jungfrauenvereins) und um 8 Uhr: Andacht und gemeinsame H. Kommunion des Männerbundes und der Christenvereine — Kranke; Kindergottesdienst (H. Messe mit Predigt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht, um 6 Uhr: sakramentale Andacht mit Umgang.

An den Wochentagen sind die H. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.30 Uhr. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsanbahn.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 4 Uhr: Salve.

Stiftungen: Donnerstag 7.45 Uhr für die Eheleute Johann Peter Wapp und Anna Maria geb. Boller und Angehörige; Donnerstag 9.30 Uhr für den + Johannes Dürst und seine Familie.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Militärgebet (während des Jahres gemeinschaftl. H. Kommunion der Schüler und Schülerinnen mit Auftragsgebet); 9 Uhr: Kindergottesdienst (Mitt.); 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht; 6 Uhr: sakramentale Andacht (365) mit Umgang, zugleich Kriegsanbahn. — An den Wochentagen sind die H. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7.30 Uhr: Schulmesse. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 6 Uhr, ist Kriegsanbahn und Andacht für die getauften Kinder.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der Barmherzigen Brüder Schulberg 7

Sonntag, den 16. Jan., 6.30 Uhr: H. Messe; 8 Uhr: H. Messe mit Predigt. 5 Uhr nachm.: Segensandacht. — Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 Uhr und nach 8 Uhr; Sonntag früh nach 6 Uhr.

St. Joseph-Hospital

7.15 Uhr: H. Messe; 8.30 Uhr: H. Messe mit Predigt. Nachm. 3 Uhr: sakrament. Andacht. — Dienstag und Freitag, nachm. 5 Uhr: Kriegsanbahn. — Die H. Messen an den Wochentagen sind um 6.15 und 7.15 Uhr.

St. Mariengemeinde Heilstraf.

Sonntag, den 16. Januar, 7.15 Uhr: Frühmesse mit gemeins. H. Kommunion der Erbkommunikanten; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Segensandacht; 4.30 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins. — An Wochentagen ist die H. Messe um 7.30 Uhr. — Der Schulgottesdienst ist Mittwoch und Samstag um 7.45 Uhr. — Freitag um 6.15 Uhr abends ist Kriegsanbahn. — H. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntagmorgen 6.30 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche Dieblich

Nachmittags 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 8.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11.15 Uhr: Militärgebet (H. Messe mit Predigt). Nachmittags 1—2 Uhr: Bibliotheks- und Dorfkommunikanten; 2 Uhr: Andacht; 4 Uhr: Jungfrauenverein. — Täglich 6.30 Uhr: H. Messe im Marienhaus, und 7 Uhr und 7.45 Uhr: H. Messen in der Pfarrkirche. — Dienstag, Donnerstag und Samstag, 7.45 Uhr, ist Schulgottesdienst. — Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsanbahn. — Samstag nachmittags 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz Jesu-Pfarrkirche Dieblich

Nachmittags 6.30 Uhr: Gelegenheit zur H. Beichte; 7.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. H. Kommunion der Erbkommunikanten; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2 Uhr: sakramentale Andacht; danach: Dorfkommunikanten; 5 Uhr: Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr: Jugendbeichte. — Täglich, außer Donnerstag, 7.45 Uhr: H. Messe. — Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. — Montag: H. Messe für verlebte Eltern. — Dienstag: Amt zu Ehren der hl. Mutter Anna. Abends 8.30 Uhr: Rosenkranz. — Mittwoch: H. Messe für die Verstorbenen der Familie Hübner. — Donnerstag 7.30 Uhr: Angelant. — Freitag: H. Messe für die + Frau Katharina Goring. — Samstag: H. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Beichtgelegenheit zur H. Beichte.

Dagheim

8 Uhr: Frühmesse. In derselben gemeinschaftl. H. Kommunion der Erbkommunikanten; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: sakramentale Andacht. — An den Wochentagen ist die H. Messe um 7.40 Uhr; Dienstag und Freitag ist Schulmesse. Mittwoch abends 7 Uhr ist Kriegsanbahn. — Gelegenheiten zur H. Beichte ist Samstag nachmittags von 4 und Sonntag früh von 7 Uhr ab.

Eltville

Sonntag, 16. Jan., 6.45, 7.45, 8.45 Uhr: H. Messen; 10 Uhr: Hochamt; 2 Uhr: sakramentale Andacht mit Predigt; 8 Uhr: Hochamt mit Segen. — Donnerstag, 30. Jan., Fest des Stadtvorgers des hl. Sebastianus. Sonntags wie am Sonntag. 2 Uhr: Schützen- und Bruderschaft. — An Wochentagen, 6.15 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Pfarrmesse; 8 Uhr: H. Messe. Abends 8 Uhr: Kriegsanbahn, 11.15 Uhr: Rittwoch nachm. 5 Uhr: Beichtstuhl.

Grünheim

Am 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt; 7.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 10 Uhr: Andacht; 2 Uhr: Beichtstuhl. — H. Messe: 6 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Wochentagen der Sonn- und Feiertage von 5 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Johannisberg i. Rhg.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind H. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an.

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Männerfürsorge-Verein (Ortsgruppe Wiesbaden). Sitzung: Montag 6 Uhr nachm. im Pfarrhausanbau, Luisenstraße 31. — Beichtgelegenheit: Luisenplatz 8, part. Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 6—7 Uhr.

* Katholisches Arbeitersekretariat und Volksbüro, Lohmeierstraße 24. Arbeitersekretär Koll aus Mainz hält Mittwoch und Samstag Sprechstunden von 4—7 Uhr.

* Kath. Gefellenverein. Sonntag, 16. Jan., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Kathol. Jungfrauenverein St. Bonifatius. Sonntag, 1. Januar, 7.30 Uhr: Ausgabe der Bücher. Eingehung in die Spardasse. Monatsbeiträge. 8 Uhr: Versammlung: Bilderabend. Dienstag: Theaterprobe. Mittwoch: Tarnen. Freitag: Leben der Spielkarte.

* Kathol. Jungfrauenverein „Maria-Hilf“. Sonntag, den 16. Januar. In der H. Messe um 8 Uhr: gemeinschaftl. H. Kommunion; abends 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag; um 7.30 Uhr: Ausgabe der Bücher. Donnerstag abends 8.30 Uhr: Übung für Trommler und Pfeifer.

* Jungfrauen-Verein „Maria-Hilf“. Verein kathol. Dienstmädchen. Sonntag, 16. Jan., morgens 6.30 Uhr, in der H. Messe: gemeinschaftl. H. Kommunion; es wird nochmals dringend eingeladen und um zahlreiche Beistellung nachdrücklich gebeten. — Unsere Mitglieder sind freundlichst eingeladen zur vom Marienhaus zu Ehren seines Bräutigams, des hochw. Herrn Marius Dr. Hillich, veranstalteten Rosenkranzfeier, Sonntag, den 16. Januar 1916, nachm. 4 Uhr, im Saale des Hofenbaus, Platzstraße 5.

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag Versammlung für Ad. 1. Mittwoch Arbeitsrunde.

* Marienbund der Maria-Hilf-Pfarrkirche. Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Versammlung mit Rosenkranzfeier des hochw. Herrn Bräutigams Marius Dr. Hillich.

* Verein für kath. Dienstmädchen. Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarre. Sonntag: Während der H. Messe 6.45 Uhr ist in der Bonifatiuskirche gemeinschaftl. H. Kommunion. Nachmittags 4.30 Uhr: Andacht in der Kapelle des Hofenbaus am H. Hof. Danach Versammlung mit Vortrag.

* Volksverein. Dienstag abends 9 Uhr, im Festsaal: Vertrauensmännertreffen. Wichtige Tagesordnung! Vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.

* Arbeiterverein St. Bonifatius. Montag: Arbeitsstunden von 10 bis 12½ und nachm. von 3¼ bis 6 Uhr.

Beachtenswerte Schaufensterauslagen

Billige

Kostümröcke

in Cheviot blau, schwarz und farbig sowie in Feinen, hierunter wertvolle Stoffe. Stück

3⁷⁵ 5⁵⁰ 6⁷⁵

Billige

Winter-Mäntel

ganz lang, in hübscher Ausmusterung. Stück

15⁰⁰ 18⁰⁰

Billige

Ustrachan-Jacken und Mäntel

neue lose, und feste Schnitte. Stück

24⁵⁰ 29⁵⁰

Billige

Pelserinen und Abend-Mäntel

in schönen Lichtfarben. Stück

8⁷⁵

Billige

Jackenkleider

in Wolstoff und Fräse (neue moderne Nacharten), Stück

9⁷⁵ 19⁷⁵ 28⁰⁰

Billige

Nachsommer-Mäntel

in Wolle, Seide und Colonne. Stück

19⁷⁵ 22⁵⁰ 35⁰⁰

Billige

Blusen

in Wolle, Seide und Sammet. Stück

5²⁵ 7⁵⁰ 10⁵⁰

Billige

Taillekleider

in Wolle, Seide, Colonne und Sammet, Stück

19⁷⁵ 28⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰

Billige

Waschblusen

in guten Stoffen, neue Nacharten. Stück

4⁷⁵ 5⁹⁰ 6²⁵

Billige

Kleiderstoffe

hübsche Stoffe für Röcke und Blusen. Meter

1³⁰ 1⁴⁵ 1⁹⁵

Billige

Seidenstoffe

für Kleider und Blusen in vielen Farben und Mustern. Meter

1³⁰ 1⁷⁵ 2²⁵

Billige

Unterröcke

in Wolle, Tuch und Seide. Stück

3⁷⁵ 4⁵⁰ 6²⁰

S. GUTTMANN

Wiesbaden, Langgasse 1-3

10 eigene Geschäfte

Wiesbaden, Scharfes Ed

